

Schriftstücke verschwinden ließ, um eine Ahndung dieses schweren Vergehens herbeizuführen; hoffentlich sagt man den Fuchs fest. Bei der Erörterung dieser Sache in der Deputiertenkammer gab es einen furchtbaren Lärm, so daß Crispi selbst ins Treffen springen mußte. Jetzt quält man sich am Liber mit Finanzdebatten ab; der italienische Finanz-Minister sucht möglichst rosige Schilderungen zu entwerfen, aber der nackte Sperling sieht immer und ewig durch. In Ungarn ist man aus dem Hangen und Wanken in schwebender Bein nun endlich so weit gekommen, daß der Kaiser die drei neuen Kirchengesetze unterzeichnet hat. Im Lager des Ministeriums Wackerle herrscht ein haushoher Zübel, indessen an den Bestand dieses Kabinetts glaubt doch Niemand. Die Dinge sind nun einmal total verfahren und werden noch kaum wieder ins alte und gute Geleise hinübergebracht werden können. Aus Rußland liegt nichts Neues von Belang vor, als die Meldung, daß der Generalgouverneur von Warschau, der brutale Graf Gurko, „wegen Krankheit“ nun wirklich aus seinem Amt scheidet. Die Erinnerungsfeier für König Gustav Adolf ist in Schweden und in deutschen protestantischen Kreisen mit großer Teilnahme begangen. Ein deutsches Geschwader war in Stockholm. In Sachen China-Japan ist Wesentliches nicht verändert.

Wiederum treibt jetzt in Leipzig ein Mensch sein Wesen, der unter dem Vorgeben, von dem Bezirksgeistlichen empfohlen zu sein und unter Vorzeigung eines Predigtbuches mit den Unterschriften vieler Frauen zu milden und frommen Zwecken Geldbeträge in ziemlich hoher Höhe einzuziehen versucht. Dabei nennt er noch Namen von Geistlichen, die angeblich das Buch empfohlen haben, die sich aber entschieden dagegen verwarren, mit der Sache etwas zu thun zu haben.

Chemnitz, 12. Dez. Ein hiesiger Geschäftsführer kam vorgestern in Einbildung zu Schaden. Er hatte seine Pferde, die vor einem Wagen gespannt waren, in einem Fabrikhofe stehen, als dieselben plötzlich scheuten und durchgingen. Der Geschäftsführer kam dann auf der Straße den Tieren durch Benutzung eines kürzeren Weges bei, versuchte, dieselben anzuhalten, wurde aber von einem der Pferde auf den Fuß getreten. Er kam hierdurch zum Fallen, wurde die Hügel festhaltend, ein Stück geschleift, und als er schließlich die Hügel loslassen mußte, weil sich das Fuhrwerk einem Gartenzaun näherte und dadurch die Situation gefährlicher wurde, gingen ihm die Wagenräder über beide Beine. Der Bedauernswerte erlitt mehrfache nicht unerhebliche Quetschungen.

Vergangenen Sonntag fand in Oberlungwitz die Geflügel-Ausstellung des dortigen Geflügelzüchter-Vereins „Carola“ statt, welche von 134 Ausstellern mit 301 Paar Tauben und 130 Stämmen Hühner besetzt worden war. Außerdem war noch verschiedenes anderes Geflügel ausgestellt. Es wurden 208 Preise verliehen und zwar 26 erste, 96 zweite und 86 dritte Preise.

In Durska kam am Sonnabend nachmittag das 10jährige Schöhnchen des Landwirts Krause mit der Schürze der Betriebsweide der im Gange befindlichen Drechsmaschine zu nahe, wurde durch dieselbe mehrmals herumgeschleudert und schlug dann mit dem Kopf auf den Einseitigen auf, wodurch der Tod des armen Kindes sofort eintrat.

Großsch. Hier hat ein junger Mann Hand an sich gelegt. Sein letzter schriftlicher Gruß

an seine Freunde lautet: „Freunde! Parteigenossen! Ich suche den Tod. Ich soll auf Befehl meines Vaters den „Wahren Jakob“, „Postillon“, die „Leipziger Volkszeitung“ und andere sozialistische Schriften nicht mehr lesen. Bei dem Arbeiter-Bildungsverein soll ich mich abmelden. Die Porträts von Marx, Lassalle, Robert Blum, Bakunin, sowie die sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten mußte ich von der Wand entfernen. Ich soll eben nicht Sozialdemokrat werden. Darum suche ich den Tod. Verdammt mich nicht. Ich war ja Euer. Großsch., den 6. Dezember 1894. Karl Jiedler.“

Berlin, 12. Dez. Fürst Hohenlohe hat Veranlassung genommen, in einer Unterredung mit Reichstagsabgeordneten zu erklären, daß er sich formell für verpflichtet gehalten habe, den bekannten Antrag des Staatsanwalts dem Reichstag zu übermitteln. Fürst Hohenlohe wollte dadurch zu erkennen geben, daß er selbst noch keine Ansicht über die Sache sich gebildet habe. Die Geschäfts-Kommission des Reichstages, die sich gestern konstituiert hat, wird morgen über den Antrag beraten. Vorsitzender der Kommission ist der Abgeordnete Singer, der aber in diesem Falle den Vorsitz abgeben wird. Es bestätigt sich, daß die Fraktion der deutschen Reichspartei einstimmig beschlossen hat, für die Genehmigung der Strafverfolgung zu stimmen. Wie die „Kreuzzeitung“ mitteilt, wird die konservative Fraktion eine gleiche Stellung zum Antrage des Staatsanwalts einnehmen. Gestern abend sollte dem Vernehmen nach eine vertrauliche Besprechung leitender Mitglieder des Hauses mit dem Präsidium über die Angelegenheit stattfinden. In der hiesigen Presse wird an ein vor Jahren ergangenes und unangefochten gebliebenes Urteil eines westfälischen Gerichts erinnert, durch welches ein Bergmann von der Anklage der Majestätsbeleidigung, bei einem Hoch auf den Kaiser begangen, freigesprochen wurde, weil das Gericht der Ansicht war, der Beschuldigte habe den Kaiser nicht beleidigt, sondern ihm nur einen Beweis der Ehrerbietung verweigert. Eine Verpflichtung zur Ehrerbietung kenne aber das Strafgesetzbuch nicht.

Die Fraktion der Konservativen hat, nach der „Post“, einstimmig beschlossen, für die Genehmigung der Strafverfolgung wegen Majestätsbeleidigung gegen die sozialdemokratischen Abgeordneten, welche bei dem Hoch auf den Kaiser in demonstrativer Weise sich gehalten sind, zu stimmen.

Eine hübsche Episode vom Aufenthalte des Kaisers in Hummelshain wird wie folgt berichtet: Während der Kaiser mit dem Herzog von Altenburg im Jagdrevier weilte, waren die Kriegervereine aus der ganzen Umgegend in großer Anzahl anmarschiert und hatten vor dem Schlosse Aufstellung genommen. Als der Kaiser dann von der Jagd zurückkehrte, verließ er vor dem Schlosse den Wagen und schritt die Front der Kriegervereine ab. An die meisten Kriegervereinsvorstände richtete der Kaiser freundliche Worte, fragte, in welchen Garnisonen sie gedient, und in welchen Schlachten sie sich die angelegten Orden verdient hätten. Namentlich den greisen Kriegern leuchtete der Stolz aus den Augen, als ihnen der Kaiser herzlich die Hand schüttelte. An einen Mann trat der Kaiser heran und fragte ihn, ob er nicht in den Jahren 1878—1881 im 1. Garde-Regiment zu Fuß gedient hätte. „Zu Befehl, Majestät“, lautete die Antwort. Darauf der Kaiser: „Sehen Sie, ich habe Sie wiedererkannt, ich stand

damals als Sekondeleutnant in Ihrem Bataillon.“ Der Betreffende ist ein Schornsteinfegermeister des Regenröder Kreises, Herr Müller aus Gräfenborn. Zu seiner Freude entdeckte der Kaiser unter den anwesenden Kriegern auch noch zwei andere Leute, die seinerzeit bei dem genannten Regiment gedient. Nachdem er seine Gemäcker wieder aufgesucht hatte, ließ er die drei ehemaligen Kameraden zu sich bescheiden und überreichte jedem ein Zwanzigmarsstück.

Sorau, 12. Dez. Durch die Explosion eines Brauereifasses in der Neumann'schen Brauerei zu Triebel wurden zwei Gesellen lebensgefährlich verwundet.

Gleiwitz, 12. Dez. Auf dem Rangierbahnhofs brannte ein altes Häuschen nieder, in dessen Dachstube mehrere Schachtarbeiter schliefen. Zwei von ihnen, die wahrscheinlich angetrunken waren, beachteten die Warnung eines sie wachenden Schachtmeisters nicht und verbrannten.

Von einem jähren Tode wurde am Sonnabend abend der Musiklehrer und Musikchriftsteller Prof. Dr. Julius Alstleben in Berlin ereilt. Als Vorsitzender Meister der Loge „Zu den drei goldenen Schließen“ wohnte er einem Festmahle in der Loge im Ordenshause in der Oranienburgerstraße bei. Im ersten Trinkspruch feierte er die Herrschertugenden Sr. Maj. des Kaisers, als er bei den letzten Worten seiner zündenden Ansprache plötzlich zusammenbrach und von seinen Tischgenossen als Leiche aufgefangen wurde. In dem so jäh Verstorbenen ist nicht nur ein trefflicher Künstler, sondern auch ein mit den schönsten Vorzügen des Geistes und Herzens ausgestatteter Mensch aus dem Leben geschieden. In Berlin am 24. März 1832 geboren, besuchte er die Universitäten Berlin und Kiel, um Orientalia zu studieren. Als er dann in Kiel zum Doktor promoviert war, bewog ihn Begabung und Liebe zum Klavierspiel, sich ganz der Musik zu widmen. Vorgebildet von Leuchtenberg Joch und S. D. H. wurde Alstleben ein trefflicher Pianist, der vielfach mit großem Erfolge in Concerten thätig war. Bald trat er auch in den Lehrberuf ein und viele jüngere Pianisten verdanken ihm ihre Schulung. Eine außerordentliche Thätigkeit entwickelte Alstleben als Vorsitzender des Berliner Tonkünstlervereins und des Musiklehrervereins. Mitarbeiter mehrerer Musikzeitschriften, führte er seit 1874 mehrere Jahre hindurch „Die Harmonie.“

Wie sich Fürst Bismarck zur Zeit des seltsamen Bundestages in Frankfurt gegen unbesonnenes Lesen seiner Briefe sicherte, erzählt Hermann Jahnke in seinem jüngst erschienenen Buche: „Fürst Bismarck, sein Leben und Wirken“. Der Vertreter Hannovers beim Bundestage glaubte annehmen zu müssen, daß seine Briefschaften auf einem geheimen, aber durchaus nicht mehr ungewöhnlichem Wege zur Kenntnis des Bundestags-Präsidiums kämen. Er richtete eines Tages an seinen preussischen Genossen die Frage, wie er es nur anfangs, daß seine Briefe und Depeschen ungeöffnet durch die gefährliche Straße der Spionage gelangten. Bismarck forcierte seinen Leidensgefährten, dem er Vertrauen schenken durfte, auf, ihn auf einem Spaziergange zu begleiten. Er führte ihn in eine entlegene Gasse, wo nur kleine Leute und Gewerbetreibende der bescheidensten Art ihre Wohnung hatten. Dort angelangt, zog er zum Erstaunen seines Begleiters Handschuhe an und trat dann mit ihm in einen Krämerladen. „Habt Ihr hier auch Seife?“ fragte er den Ladendiener. — „Jawohl.“ — „Welche

Die Töchter des Millionärs.

Roman von Etta Pierre. Deutsch von Alfred Mürenberg (Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

„Bardon, das gehört nicht hierher“, erwiderte er ruhig lächelnd. „Ich bin erstaunt zu sehen, wie wenig Herz Du eigentlich besitzt, Schwester. Guter Gott! Das Benehmen Fräulein Bradfords dieser Dame gegenüber ist empörend. Kannst Du ihr die Stellung in Deinem Hause garnicht ein wenig erträglicher machen? Ich will Dir nur gestehen, daß Jack mir so mancherlei erzählt hat, was hier vorgefallen ist und ich verstehe Dir, daß ich nicht fassen kann, wie sie dies alles erträgt.“

„Ich wünschte, Jack kümmerte sich um Sachen, die ihn mehr angehen“, entgegnete sie aufgebracht. „Fräulein Sardis steht in meinem Brot und bezieht ein hohes Gehalt, ich wüßte nicht, was ich noch für sie thun könnte. Doch jetzt höre auch meine Anklage: Wann in aller Welt gedenkst Du denn endlich, Alice Bradford zu heiraten?“

Lawrence Harding machte sehr große Augen. „Höre Schwester, bei Dir scheint es mir im Kopfe unrichtig“, erwiderte er trocken.

„Wie, Lawrence, machst Du ihr nicht etwa seit zwei Jahren schon den Hof?“

„Ich ihr den Hof? Das muß ich ganz entschieden bestreiten.“

„Wie, Du lachst, Lawrence? Alice Bradford liebt Dich!“

„Du irrst, Schatz, denn sie ist vollständig unfähig, irgend etwas anderes zu lieben, als ihr eigenes Ich.“

„Demnach hättest Du wirklich keine ernstlichen Absichten? Ich habe aller Welt erzählt, daß Ihr bereits so gut wie verlobt wäret.“

„Absichten? Gott bewahre?“ antwortete er.

„Wie mir scheint, bist Du die einzige Person, die jemals an derartiges gedacht hat.“

Verstimmt lenkte sie das Gespräch auf einen anderen Gegenstand. Ob er wohl Lust habe, mit ihr im Park spazieren zu fahren, Fräulein Bradford werde sie begleiten. Er aber schützte dringende Geschäfte vor und entfernte sich schleunigst.

Eine halbe Stunde darauf fuhr Madame Severne aus und nahm Alice und ihre kleine Nichte mit. Ethel blieb allein in ihrem Zimmer zurück.

Sie beschäftigte sich eine Weile mit ihren Schulbüchern und setzte sich endlich mit einem schweren Seufzer an's Fenster.

Alles um sie her war geeignet, sie trübe zu stimmen. In dem großen Hause herrschte tiefes Schweigen, und draußen, wo der Abend schon hereinzudämmern begann, war nichts weiter zu sehen, als ein Stück fahler Himmel und ein Durcheinander von Dächern und Schornsteinen. Wo war Mercy wohl heute? Gewiß wandelte sie in dem großen Park von Deepmoor, pflückte Primeln und Stockenblümchen und hatte all' ihr altes Leid vergessen.

„Wie müde ich mich fühle!“ seufzte Ethel leise vor sich hin. „Wie öde und eintönig ist doch mein Leben! Und ich bin noch so jung, das Ende noch so fern!“

Sie lehnte den schönen, braunen Kopf gegen die Fensterscheibe und Thränen perlten ihr auf die weißen gefalteten Hände.

Plötzlich klopfte es leise an die Thür. Sie hörte es nicht. Der Anpochende trat ein, ohne das Herbein abzuwarten, blickte er in dem Unterrichtszimmer umher und schritt eilig auf die regungslose Gestalt am Fenster zu.

„Fräulein Sardis!“ sagte Lawrence Harding. Sie fuhr zusammen und blickte auf.

„Ich habe angeklopft, aber Sie hörten es nicht“, bemerkte er entschuldigend.

„Madame Severne ist nicht zu Hause“, entgeg-

nete Ethel etwas verwirrt. Noch hingen die Thränen an ihren langen Wimpern und der liebliche Mund zuckte merklich.

„Ich weiß es“, versetzte er. „Ich bin hierher gekommen, weil ich Sie zu finden erwartete und einige Minuten ungehört mit Ihnen sprechen möchte. Ich habe Sie in letzter Zeit wenig gesehen. Gütiger Gott, Ethel, Sie weinen! Das ist unerträglich!“

„Nein, Nein!“ erwiderte sie, mit aller Kraft nach Fassung ringend. „Ich weine nicht, ich habe nur Kopfschmerzen, das ist Alles.“

„Und Sie fühlen sich in Madame Severne's Hause glücklich?“ forschte er mit einem leisen Anfluge von Spott.

„Ich bin zufrieden“, sagte sie leise. Alle Streife schien aus seinem Gesichtsausdruck zu schwinden, als er sie anblickte.

„Wir fehlen die Worte, um Ihnen zu sagen, wie mir Ihre einsame, freund- und freudenlose Lage zu Herzen geht, Ethel! Sie haben mir ehemals oft wehe gethan — vielleicht wird es auch jetzt mir wieder so ergehen; gleichviel: ich komme noch einmal zu Ihnen, um Ihnen die Frage vorzulegen, die Sie oft aus meinem Munde vernommen haben: Wollen Sie die Meinige werden?“

Sie erbleichte so plötzlich, daß er unwillkürlich den Arm ausstreckte, um sie zu unterstützen.

„Treiben Sie keinen Spott mit mir, Lawrence! Wie können Sie, der Bräutigam von Alice Bradford, so zu mir sprechen?“

„Ich bin Alice Bradfords Bräutigam nicht, bin es nie gewesen und habe nie ein anderes Weib geliebt als Sie. Sie wissen das, müssen das wissen!“

„Lawrence“, sprach sie bebend, „ich bin Ihrer nicht wert.“

„Ueberlassen Sie es mir, hierüber zu entscheiden.“ „Sie haben mir einst gesagt, daß Sie mich verabscheuen.“

Sorte?
legte Di
ein beson
Tafel
schlagen
wöhnlich
Depesche
streckte si
Feder un
mit den
den Han
sorgen
willig.
Tafel
dem Ha
diesem
und Kä
mal me
S
im Jah
Tilly g
zwar v
lehteren
Stadt
schichtig
Halle f
Halle r
(Sie fül
Weinbe
den er
er ab.
haft D
lore.
„Gieb
kostete
weiter.
und die
König
weiter
kanntli
Strüben
Kirche
auch d
mit go
dort a
kam er
der La
in der
ber
Kreife
763
und in
555,00
Zaven
3. in
König
den.
— Gi
von
ausgef
tende
Land
Schief
plagte
beoba
nomm
Beine
Das
began
noch
beide
Brust
Zufu
volle
Stro
haufe
mit d
riet.
ihm
entfag
Erber
Sard
noch
Augie
tägli
gebe,
ziehe
moor
Freu
kläre
ziert
köpfi
Lage
noch
schw
Glüc
eines